

2. Doch Du umgibst mich allezeit / und sicherst meine Pfade; / ich freu mich über Dein Geleit / und über Deine Gnade, / die ewig wärt und niemals weicht, / kein Denken hat je ausgereicht, / dies Wunder zu ermessen.

3. Müsst' ich hinauf bis zum Zenit, / durchquert' ich ferne Meere, / würd' finster es vor meinem Schritt, / so dass ich ratlos wäre, / Du bist stets da und lässt mich nicht, / verwandelst Dunkelheit in Licht / und Bangigkeit in Danken.

4. Du wachtest ob mir schon zur Zeit, / als ich im Mutterschoße / gebildet ward in Dunkelheit, / damit mir nichts zustoße, / und schriebest alle Tage mein / ins Buch des Lebens bei Dir ein / um Jesu Christi willen.

5. Nicht Zufall noch ein blind' Geschick, / auch nicht brutale Feinde / zerstören dem das Lebensglück, / der Dich, Herr, hat zum Freunde; / ihn tröstet, dass Dein hoher Plan, / den nie ein Mensch ergründen kann, / zum Ziel wird endlich kommen.

6. Erforsche mich und lass nicht zu, / dass Dir mein Herz misstrauere, / dass Hektik raubt die Gottesruh, / dass ich auf Menschen baue; / und leite mich auf ew'gem Weg, / das ist des Glaubens sich'rer Steg, / Du hast es mir versprochen.

In der Zeitschrift „Gebet & Dienst“ schreibt Dr. Bieneck im September 1982 zu diesem seinem Gedicht: „Es breitet sich heute eine Illusion aus. Man traut ausgerechnet der *Angst* viel Positives zu. Man meint, sie öffne uns die Augen und gäbe uns Entschlossenheit zum Engagement. Es scheint vergessen zu sein, dass laut 4. Mose 13,25ff. zehn angstvolle Kundschafter haargenau das Gegenteil bewirkt haben. Die Angst ist eigentlich die letzte „Schutzheilige“, an die man sich wenden sollte.

Vor einigen Jahren schrieb ich die nachstehenden Strophen in *Anlehnung an Psalm 139*. Ich gab sie jemandem, der durch viel Dunkelheit und Gefahr gehen musste. Man kann alles auf die Melodie des Lutherliedes „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ singen. Doch sollte man es nicht zu vollmundig tun. Wir gleichen gar zu sehr dem sinkenden Petrus. Wenn Christus uns nicht festhielte, würden Abgründe und Angst uns verschlingen.

Auch wäre es gut, in dem „ich“ des Liedes nicht nur den einzelnen Christenmenschen zu sehen. Es geht um die ganze Schiffsbesatzung, die unter Wind und Wellen im Glauben reifen und Jesu Hilfe erfahren.“

Pfarrer Dr. theol. Joachim Bieneck; geboren am 24. Juni 1926 in Breslau, später aufgewachsen in Wiesbaden; als junger Mensch einschneidende Erfahrung im Krieg; Studium der Theologie in Mainz und Basel; Promotion bei K.L. Schmidt und O. Cullmann; Vikar und Pfarrer in Bad Nauheim, Biedenkopf und Haiger; 1954 Heirat mit Ursel Bieneck, vier Söhne; 1957 - 1986 Theologischer Lehrer an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal; im Ruhestand zunächst in Mustin, später in Göttingen; engagiert im Freundeskreis und Vorstand des Gethsemane-Klosters Goslar-Reichenberg; gestorben am 21. Februar 2003 in Göttingen.

Von 1971 bis 1974 war Dr. Bieneck mein theologischer Lehrer im Johanneum.
Pfarrer Christian Hählke, Bergstr. 8, 57629 Höchstenbach/Westerwald